

Vogtländischer Anzeiger.

3. Stück.

Sonnabends den 16. Januar 1808.

Wunder Gottes im Schnee.

Woher kommt es wohl, daß uns die Wunder der Natur im Schnee so wenig entzücken, da doch wirklich so große, so viele Geheimnisse darinnen verborgen liegen, als in andern Naturerscheinungen? Daher, weil sie uns zu gemein sind, und wir sie keiner Aufmerksamkeit würdigen. Gleichgültig eilt der Unachtsame über den Schnee hin, in welchem der Nachdenkende und Beobachtende, und wenn er noch so viele Winter im Rücken hat, doch immer neue Geheimnisse, neue Räthsel, selbst bei den Umständen und Erscheinungen findet, von welchen er glaubt, alles zu wissen. Möge dieser Aufsatz doch für Manche ein Reiz werden, auch im weißen Gewande des Winters den Gott der Macht, Weisheit und Liebe zu erblicken.

Schon die Figur des Schnees zieht unsre Bewunderung auf sich. Man nehme ein schwarzes Tuch, oder Papier, einen schwarzen Hut oder noch besser eine schwarze Eisenplatte und

lasse die Schneeflocken darauf fallen, und wir werden lauter reguläre Sechsecke finden, die gleichsam wie die Salze anschießen *). Aber das muß doch einen Grund haben, warum alle herunterfallende Schneeflocken, wenn sie nicht durcheinander getrieben werden, diese sechseckige Figur annehmen. Zu dieser Erscheinung müssen allerdings Regeln, Gesetze und Gründe vorhanden seyn, nach welchen diese Art von Zusammensetzung gewiß und unter allen Umständen, also nicht zufällig oder von ohngefähr, erfolgt. Es geschieht in einem Winter viele Millionen Mal vor unsern Augen, und wir können es doch nicht begreifen. Wir werden auch diese Frage schwerlich auflösen, wenn wir nicht vorher die Natur des Schnees und die Gesetze seiner Bildung kennen. Es ist nichts leichter zu sagen, als: der Schnee ist gefrorenes Wasser. Aber wie frieret denn das Wasser und zwar so, daß es blendend weißer, lockerer Schnee wird, der wie Wolle fällt? Daß Wasser im Flusse ist auch Wasser, aber es frieret

*) In Grönland, Spitzbergen und den übrigen Polarländern zeigt sich der Schnee noch in ganz andern Figuren, als Rösschen, Sternchen ic. und diese Gestaltung soll sich nach der Verschiedenheit der Winde richten.

ret auf eine ganz andere Art, und wird eine Brücke. So viel sehen wir aus der Erfahrung, daß der Schnee aus überaus zarten wässerichten Dünsten bestehe, die in der Luft gefroren sind; denn wenn er wieder aufgelöst wird, d. i. wenn die gefrorenen Dünste wieder aus ihrer Verbindung zu ihrer Flüssigkeit gebracht werden; so wird er wieder dasselbe, was er vorher gewesen war, nämlich Wasser. Gefrorenes Wasser wird Eis. Das weiß jedes Kind, aber auch dieß, daß Eis kein Schnee und Schnee kein Eis ist. Worin liegt also der Unterschied? Bloß darin, daß das Wasser beim Eis, z. B. des Flusses, in seiner ganzen Masse und Dichtigkeit, beim Schnee aber nur dann gefriert, wenn seine Theilchen auseinandergesetzt, mit Luft vermischt oder in Dünste verwandelt und durch Zutreten anderer Theile in die Lage gebracht sind, daß sie gefrieren können. Der Schnee ist also nichts anders, als ein Haufen unendlich kleiner Wasserbläschen, die anfänglich ganz flüchtig, aber durch die Wirkungen gewisser andrer Theile zusammengetrieben und fest gemacht sind.

In der Natur hilft immer eins das andere erklären. Wenn wir den Schnee recht genau untersuchen; so müssen wir ihn für noch etwas mehr als bloßes Wasser halten, weil die ordentliche, regelmäßige Bildung seiner Theilchen, und die Wirkungen, die er zeigt, weder mit dem Wasser, noch Eise übereinkommen. Haben wir denn aber nichts in der Natur, das seinen Figuren ähnlich wäre? Der Salpeter schießt bekanntlich ebenfalls sechsseitig an

und auf eben die Art, wie die Schneefiguren gebildet sind. Die Natur führt uns also selbst darauf, daß sich in der Luft zu Winterszeit ein subtiler Salpeter mit den Dünsten vermische und ihnen im Gefrieren diese, ihm selbst eigene Figur mittheile. Hat nun einerlei Ursache immer einerlei Wirkung; so müssen die Schneeflocken auch beständig einerlei Figuren bekommen. Man kann dieß durch Kunst bestätigen. Nimmt man nämlich eine länglichte gläserne Röhre, füllt sie mit Wasser, das mit Salpeter vermischt ist, und schüttelt das Wasser darin so lange, bis es ganz Schaum ist, und setzt dann diesen Schaum augenblicklich in die Kälte, so wird sich daraus der natürlichste Schnee erzeugen.

(Die Fortsetzung folgt).

Feierlichkeiten bei der Rückkehr Sr. Majestät des Königs von Sachsen nach Dresden.

Nachdem die Herzen aller biedern Sachsen die Rückkehr ihres geliebten Regenten längst sehnlich gewünscht hatten, hielt der Edle und Gerechte am 5ten Januar seinen feierlichen Einzug in Dresden, wozu lange vorher, mit kindlich frohem Sinne, glänzende Anstalten getroffen waren. Vor dem königlichen Schloß umzogen den großen Platz gegen die Brücke zu 26 canelirte Säulen, von vierfachen Lampenreihen erhellet; eine Brüstung verband sie oberhalb mit vier dichten Lampenzirkeln beleuchtet, vier große dreikantige Eckpfeiler begränzten diese Colonnade, welche auf ihren Simsen Opferbecken trugen, aus welchen hohe Flammen als

les

ieß umher mit glühendem Glanze erhelleten. In den Füllungen las man folgende Inschriften.

Nach dem Schlosse zu

1.

Vultus ubi Tuus affulsit populo gratior
it dies.

(Wo dein Blick dem Volke strahlt, geht
der Tag froher dahin).

2.

Hic ames dici Pater atque Princeps.

(Sey hier gern Vater und Fürst genannt).

Nach der Brücke zu:

1.

Friederico Augusto in Patriam
feliciter reverso Pietas.

(Friedrich August bei Seiner glücklichen
Rückkehr ins Vaterland aus Ehrfucht geweiht).

2.

Amaliae Augustae Dresdanis ex
voto redditae Laetitia.

(Amalien Augusten bei Ihrer gewünschten
Rückkehr nach Dresden aus inniger Freude ge-
weiht).

Nun erhob sich die Brücke in majestätischer
Pracht. Dreißigmal wiederholten sich die Na-
men F. A. und A. abwechselnd von Bogen zu
Bogen, jeder mit einer Glorie von 55 Lampen
umgeben und durch eine Reihe von 22 Lampen
verbunden. In dem erhabenen Hauptpfeiler
las man unter einer farbigen Krone:

Gott erhalte den König.

Gegenüber:

Lange lebe die Königin.

Raum hatte man die Brücke verlassen; so
glänzte die prächtig erleuchtete Allee mit 58
Lampenreihen entgegen, die zusammen mehrere
tausend Lampen enthielten. Von der Allee bis
zum Thore war die Erleuchtung etwas gemil-
dert fortgesetzt und noch außerhalb desselben ein
erleuchteter Ehrenbogen errichtet. Auch loderten
von den Wällen hohe Opferfeuer empor.
Von den übrigen Illuminationen verdienen be-
merkt zu werden die am Landhause, wo un-
ter einer äußerst prächtigen Glorie in einer Um-
gebung von Blumen, folgende Inschrift war:
Patrem Patriae Optimum ex Varsovia sal-
vum reducem applausu laeto excipiunt Or-
dines Saxoniae grati. (Den besten Vater des
Vaterlandes empfangen mit herzlichster Freude
bei seiner glücklichen Rückkehr aus Warschau
die dankbaren Stände Sachsens); ferner die des
Gartens Sr. kön. Hoheit des Prinzen Anton,
die einfach und geschmackvoll zugleich war, und
wo außer andern, auch unter einer Krone,
worüber eine Glorie von bunten Lampen, sich
die Inschrift fand: Beglückend scheint sie
uns wieder. Auch das Gartenpalais des
Prinzen Maximilian war geschmackvoll und reich
beleuchtet. Am Hotel des dänischen Gesandten
war mit einer geschmackvollen Architektur, die
einfache Inschrift: „Daniens Gruß segnet die
Wiederkehr Friedrich Augusts,“ und darüber
ein kraftvoller Händedruck und im Giebel ein
Opferbecken mit lodernder Flamme. Auch
Leipzig hat sein Scherflein gebracht; denn
zwi-

zwischen dem Hotel de Saxe und der Salomonſapothek laß man: Patri Patriae sospiti reduci Lipsia gratulabunda. (Dem Vater des Vaterlandes bei seiner glücklichen Rückkehr das glückwünschende Leipzig). Im Parterre der goldnen Krone zeigten sich Traubengehänge mit Sternen umgeben, die über geschmackvollen Gefäßen eine Sonne einschlossen, deren Mittelpunkt eine rosenfarbene blendend beleuchtete Glaskugel bildete mit der einfachen Umschrift: „Willkommen!“ Zu der naiven Gattung gehören folgende, als die eines Weinhauses, wo mit Bier- Wein und Punschgläsern illuminirt und zwischen diesen folgende, zugleich speculirende Inschrift war: „Laßt hoch den König leben beim edlen Saft der Reben! Trinkt auch ein Gläschen Punsch! Den schenkt man hier nach Wunsch.“ Ferner die der Wohnung des Stockmeisters mit den Worten: „In meinem Schloßchen ist's gar fein, und wer nicht folgt, kehrt bei mir ein.“ Und endlich die des Mannes, der am Ziele aller Endlichkeit steht, des Todtengräbers, der folgende Inschrift, spärlich erleuchtet, ins Fenster geheftet hatte:

Ein Mann, der unter Todten lebet,
Will auch mit Lebenden sich freun,
Und bis ein Andern ihn begräbet,
Sein treues Herz dem König weihn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Menschliches Ungeheuer.

Am 25. Octbr. v. J. entstand zu Danzig während der vormittäglichen Gottesverehrung Feuerlärm. Es hieß erst, das Gefängniß der

Ankerschmidtthurm brennte, aber es war nur das darneben stehende kleine Haus des Gefängnisaufsehers, und nachdem das Feuer gedämpft war, fand man diesen und seine Frau verbrannt. Nun hieß es: die Magd sey durch Unvorsichtigkeit an diesem Unglücke schuld und die Unglücklichen wären im Schlafe erstickt und verbrannt. Aber man fand bald, daß die nicht ganz verbrannten Menschen unausgekleidet waren, auch sah man am Manne, der mit Betten bedeckt war, einige Kopfwunden. Wirklich waren beide von einem Menschen, der vor einigen Monaten Gefangener im Thurm war, ermordet, ausgeplündert und dann das Haus, als Mittel der Verheimlichung, angezündet worden. Ein in der Nähe wohnender Schmidt hatte gesehen, daß den Abend vorher viele Sachen aus jenem Hause getragen wurden, ja der Thäter hatte sogar des Schmidts Burschen ersucht, ihm Sachen tragen zu helfen und dann denselben von einer Brücke herab in die Morlau gestürzt, aus welcher Gefahr sich jedoch jener durch Schwimmen rettete. Hierauf ward der Verdächtige fest genommen und bald überführt. Der nämliche Mensch ist schon das Jahr vorher eingezogen worden, weil man starken Verdacht in ihn setzte, daß er seinen Vater und seine Mutter vergiftet habe, um Geld aus der Sterbekasse zu erhalten, in die er sie eingekauft hatte, und dann eine Braut, weil ihm eine Andere jetzt besser gefiel. Er hat auch dieß nun eingestanden und wird bei der dortigen neuen Verfassung wohl der erste Bösewicht seyn, der nach dem Code Napoleon durch die strafende Gerechtigkeit sein Todesurtheil erhält.

3.
B e i l a g e
des

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 16. J a n u a r 1808.

N e u i g k e i t e n .

Begleitet von Dank und Segenswünschen der polnischen Nation, deren Vater und Beglückter er seyn will, langte unser guter König, herzlich zurückgesehnt und freudig begrüßt von seinen treuen Sachsen, am 5. d. M. zu Dresden wieder an. Das Gerücht, daß unser Vaterland eine anderweite Bestimmung erhalten werde, zerfällt nach und nach in sein verdientes Nichts; dagegen verbreitet sich ein anderes, daß Sachsens König von dem franz. Kaiser mit dem Ausdruck, daß er keinen würdigeren dazu kenne, zum Vice-Protector des Rheinbundes bestimmt worden sey, und deshalb nächstens nach Paris abreisen werde. Es heißt, daß, wenn ein gewisser Fall eintreten sollte (Krieg mit der Pforte oder Expedition nach Ostindien) auch Preußen ein Truppcorps an Frankreich und Rußland stellen werde. Der franz. Kaiser ist am 1. Januar wieder in Paris eingetroffen. Portugal wird vorläufig von franz. Behörden administrirt; vor dem Hafen von Lissabon kreuzt noch immer Sidney Smith, welcher die Absicht haben soll, nicht nur die portugiesischen, sondern auch die russischen Kriegsschiffe im dortigen Hafen zu zerstören. Eine englische Expedition

unter Adm. Hood soll Madera besetzen, so wie noch einige andere zu andern Zwecken dem Auslaufen nahe sind. Nachrichten aus England versichern, daß man neuerlich sehr wichtige Aufschlüsse über gewisse geheime Absichten des Feindes (wahrscheinlich die Landexpedition gegen Ostindien) erhalten habe. Die Nachricht von des Königs Tode hat sich nicht bestätigt. Uebrigens schöpfen die Friedensfreunde aus der eingetretenen Uneinigkeit der Minister neue Hoffnungen, und glauben, daß bald ein neues Ministerium austreten und besonders der kriegslustige Canning wieder durch Abington verdrängt werden dürfte. Die Pforte hat den Serviern Gewährung aller ihrer Forderungen angeboten, wenn sie nur die Waffen niederlegen wollten; allein diese haben erklärt, daß dieß nun zu spät sey und daß ihr Wille von einer andern großen Macht (Rußland) abhängt. Nicht nur in Servien, sondern auch in der Moldau und Wallachei werden Vorkehrungen getroffen, die anzeigen, daß diese Provinzen für den Großherrscher verloren sind. Auch viele österr. Truppen ziehen sich gegen die türkische Gränze, so wie sich der gallizischen polnische und sächsische Truppen nähern.

Obnerachtet den 4. Dec. ai. pr. auf allhiefigem Rathhause der convocirten Bürgerschaft das allergn. Gen. d. d. 9. Nov. 1807 publiciret worden, nach welchem 6 Quatember, 6 pf. von jedem Schocke und 3 Thlr. von jeder Magazinbuse längstens den 29. Dec. 1807 bey der Behörde abgeliefert werden sollen, wovon aber immer noch ein ansehnlicher Rest, mittelst Execution beygetrieben werden muß; So siehet man sich dennoch dieser befehobenen ganz legalen Bekanntmachung und Andeutung obnerachtet, hierbey genöthiget, um allen Mißdeutungen und Berunglimpfungen zu begegnen, hierdurch nochmals öffentlich zu wiederholen und nochmals zu erläutern, daß auf die für die Stadt Plauen ausgeschriebenen 40 Husen à 3 Thlr. in Betrag 120 Thlr. zwar nur 1 gr. 7 pf. pr. Dresdn. Schfl. excl. der wenigen Einnehmergebühren, zu vereinnahmen, dabey aber das alle zwey Jahre gewöhnliche Husengeld zugleich mit eingenommen werden solle, um nicht doppelte Einnahme und Abgabe zu erschweren. Da nun letzteres das sonstige, laut ergänzener Ausschreiben noch über die Hälfte übersteiget, immasen

- a) 60 Thlr. auf 2 Jahre, an Spanngeld und Straßenbau an das hiesige Kön. Rentamt, und
- b) 75 Thlr. in das Magazin zu Zwickau, laut Creißauschreiben und Quittung,

135 Thlr. Summa, abgeliefert werden müssen.

Als werden die ausgeschriebenen 4 Groschen pr. Dresdn. Schfl. da auf dem Lande für ersteres 2 gr. ausgeschrieben worden, dem Ununterrichteten hierdurch anderweit erläutert, und, da gehörig Rechnung hierüber abgelegt werden soll, alle ungebührliche Mißdeutungen bey rechtlicher Abhandlung sich verbeten.
Stadt-Steuer- und Hufen-Einnahme.

Sollte Jemand von dem vor Kurzem allhier verstorbenen Herrn Christian Gottlieb Schubardts den 1sten, 13den und 15den Band von Goldoni Comödien geborgt haben: so wird derselbe hierdurch ersucht, diese an dem ganzen Werk fehlende Bände an den unterzeichneten General-Bevollmächtigten der Schubardtschen Frau Universalerin gefälligst abzugeben.

Plauen am 13. Jannar 1808.

Advocat Heubner.

Von denen Adelig Planitzischen Gerichten zu Auerbach im Voigtlande, soll Meister Johann Traugott Geigenmüllers allda Erbpachtsweise besessene, sonst vor 405 Mfl. jährlich Pachtgeld verpachtet gewesene Mühle, die Staudenmühle genannt, mit vier Mahlgängen, einer Schneidemühle und allen übrigen Zugehörungen, so, wie das an den Rathhäusern zu Zwickau und Plauen und an den gewöhnlichen öffentlichen Orten zu Reichenbach und Auerbach angeschlagene diesfallige Subhastations-Parent und dessen Beylagen enthalten,

den 22sten Jannar 1808

an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, welches zu jedermanns Wissenschaft hierdurch bekannt gemacht wird.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir des Sonnabends nicht mehr in einer Bude am Markte ausstehen, sondern von jetzt an mit unsern Ausschchnittwaaren immer im Laden anzutreffen seyn werden; wir versichern unsern Abkäufern gute Waare und billige Preise, und bitten um gütigen Zuspruch.

Felix und Sohn

in Herrn Amtmann Schuberts Hause in der Herrngasse No. 68.

Hiesigen und auswärtigen Rohrblattmachern zeige hiermit an, daß beste lange Weberöhre allhier zu haben sind bei
Carl Schmidt.

Feiner deutscher Gesundheits-Kaffee in $\frac{1}{2}$ Pfund Paquets zu 9, 10 und 11 pf., auch Schweizer Käse und Bricken zum billigsten Preise bei
Adolph Buchheim.

Es ist mir am vergangenen Sonnabend Nachts zwischen 10 und 11 Uhr in meinem Garten diebischer Weise Holz entwendet worden. Da ich nun nicht gesonnen bin mein Holz für andere anfahren zu lassen; so warne ich den Thäter, daß er sich nicht bey ähnlicher Dieberei in meinen Garten seinen Lohn durch Fußangeln und Selbstschüsse hole.
Haubold.

Den 1. Jan. brachen bei mir Diebe ein, welche folgende Stücke gewaltsamer Weise entnommen haben, als: 1) ein gelblicher Rock, 2) Beinkleider, 3) eine Weste, 4) zwei Hemden, 5) vier Schnupstücher, 6) vier Paar Strümpfe, 7) vier Halstücher, 8) ein Tischtruch, 9) ein Hut, 10) eine baumw. Mütze, 11) ein Paar Handschuhe, 12) zwei Paar Stiefel, 13) ein P. Schuhe, 14) eine Tobackspfeife, 15) ein Tobacksbentel, 16) zwei Messer, 17) eine Kleiderbürste, 18) eine Flinte und 19) $5\frac{1}{2}$ Thlr. an Geld. Ich ersuche daher alle liebevolle Herzen, welche zu Entdeckung der Diebe etwas beitragen könnten, mir gegen eine Belohnung davon Anzeige zu thun.

Carl Friedrich Horlbeck, Schullehrer in Steinsdorf.

Ein zwei Scheffel weites Feld an der Höfer Straße gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auch können zwei Schock Gerststroh abgelassen werden. Das Weitere im Int. Comt.

Getraidepreis vom 9. Jan. 1808. Weizen, 1 thlr. 12 bis 16 gr. Korn, 21 gr. bis 1 thlr. 1 gr. Gerste, 16 bis 19 gr. Hafer, 11 bis 12 gr.

Fleisch-Laxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 8 pf. Schweinefl. 3 gr. 8 pf. Schöpfensfl. 2 gr. 8 pf. Kalbfleisch 1 gr. 9 pf.